



Senioren in Erlangen

Demografische Entwicklung

Die Begriffe „jung“ und „alt“ sind in Bezug auf Menschen relative Begriffe, deren Bedeutungen sich im Lauf der Geschichte stark gewandelt haben. Vor allem die steigende Lebenserwartung hat dazu geführt, dass ein Mensch, den man noch vor hundert Jahren als „alt“ bezeichnet hätte, heute im gleichen Alter als Mensch mittleren Alters angesehen wird. Häufig wird der Übergang zum „alten“ Menschen mit dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben in Zusammenhang gebracht; insofern ist ein „alter“ Mensch ein Mensch im Ruhestand. Die Grenzziehung zwischen Erwerbstätigkeit und Ruhestand beruht aber keineswegs auf einer Abgrenzung der „Alten im Ruhestand“ von den „tätigen Jüngeren“, denn Aktivität auch im Alter spielt heutzutage eine wichtige Rolle. Vielmehr liegt diese Grenzziehung entlang der Erwerbstätigkeit im System der sozialen Sicherung begründet, weshalb auch oft eine „Überalterung der Gesellschaft“ problematisiert wird.

Die „Überalterung“ der Gesellschaft bezieht sich auf die Tatsache, dass immer mehr „alten“ Menschen immer weniger „junge“ Menschen gegenüber stehen. „Überalterung“ wird dabei fast immer negativ betont. Insbesondere wenn es um die Alterssicherung geht, wirkt sich ein „Übergewicht“ bei der Zahl der Personen im Ruhestand nachteilig aus, denn die gegebenen Systeme zur sozialen Absicherung

im Alter funktionieren nur dann reibungslos, wenn ein ausgewogenes und stabiles Verhältnis zwischen erwerbstätigen Beitragszahlern und Ruheständlern besteht.

Dass sich das Verhältnis von älteren zu jüngeren Menschen zugunsten der Älteren verschiebt, ist gleichwohl kein neues Phänomen in Gestalt einer überraschenden demografischen Katastrophe, denn diese Entwicklung ist bereits seit Jahrzehnten durchgehend nachvollziehbar.

In diesem Bericht werden Personen im Alter von 65 Jahren oder älter als Senioren bezeichnet; es wird somit der aktuell noch geltenden Grenze für den Eintritt in den Altersruhestand Rechnung getragen. Es handelt sich somit um rund 19 Prozent der Erlanger Hauptwohnbevölkerung – das sind knapp 20.000 Personen. Aufgrund der hohen Altersspanne der Senioren hat man es mit einer recht uneinheitlichen Gruppe zu tun, die deshalb bei Bedarf auch noch in sich

altersspezifisch betrachtet werden muss. Angesichts der in der Vergangenheit zunehmend gestiegenen Lebenserwartung kann man nicht mehr von „der“ Seniorengeneration sprechen, denn eigentlich handelt es sich heute bereits um zwei Generationen im Seniorenalter.

Das Zahlenverhältnis von Senioren ab 65 Jahren in Bezug auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren nennt man Altenquotient. Auch in Erlangen steigt der Altenquotient

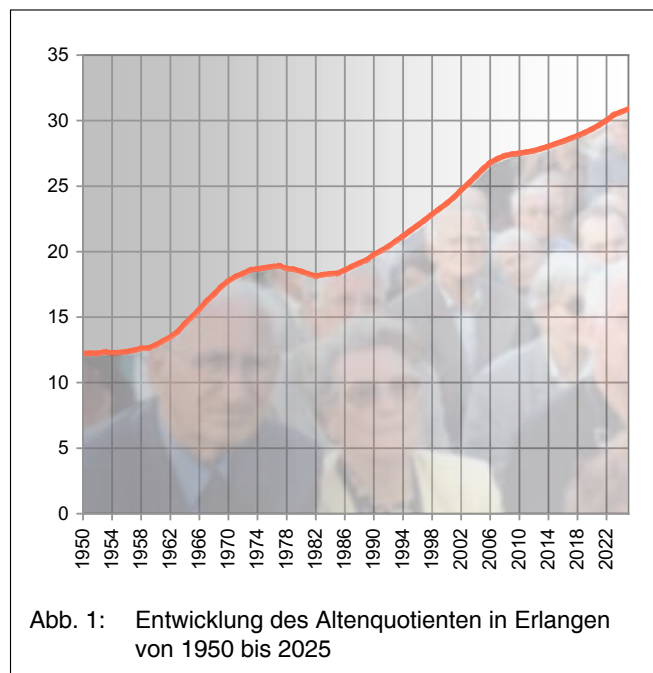


Abb. 1: Entwicklung des Altenquotienten in Erlangen von 1950 bis 2025

mindestens seit den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nahezu kontinuierlich an (Abb. 1). Während im Jahr 1950 noch rund 12 Senioren auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter entfielen, stieg dieser Wert bis heute auf rund 28 und wird in den kommenden 15 Jahren nach aktuellen Prognoserechnungen auf 31 weiter steigen. Lediglich zwischen Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre war der Altenquotient leicht rückläufig, was mit den Geburtenausfällen während des Ersten Weltkrieges zusammenhängt, denn die Jahrgänge mit kriegsbedingtem Geburtendefizit erreichten gegen Ende der siebziger Jahre das Rentenalter.

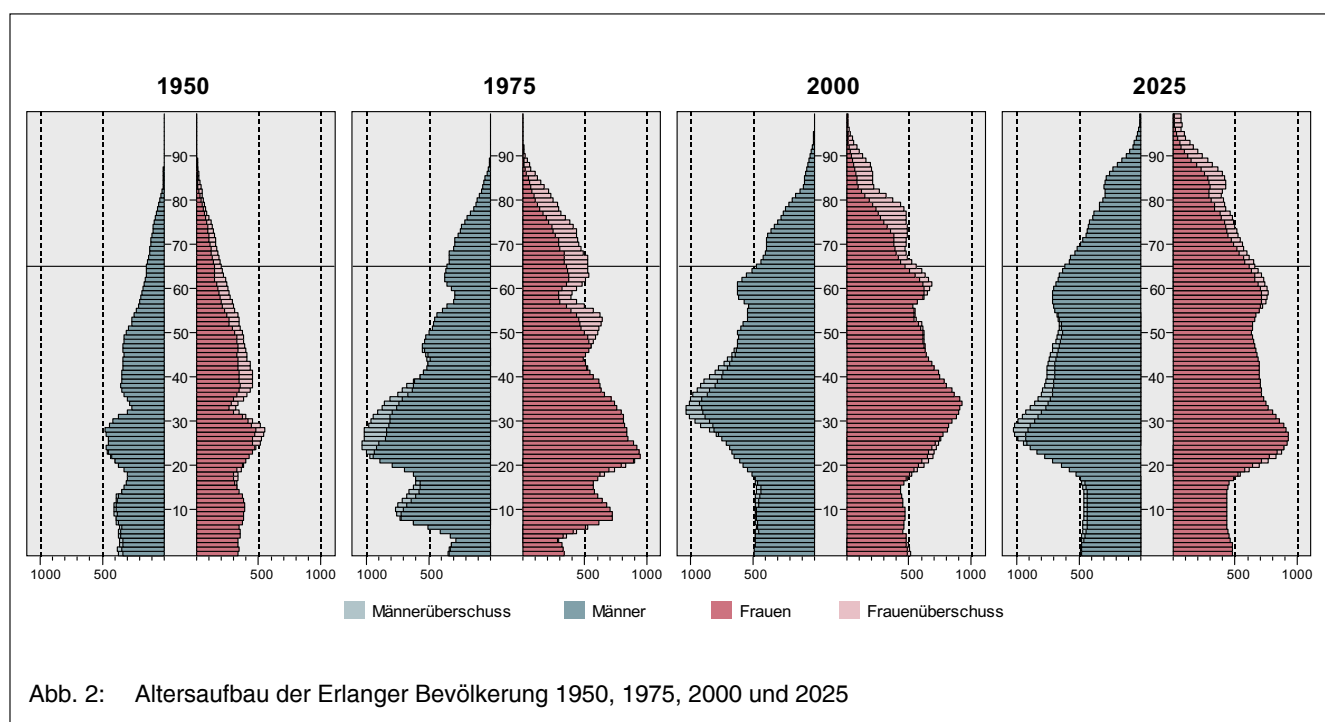
Um das Jahr 2005 entwickelte sich der Altenquotient ebenso etwas langsamer, da hier – wieder kriegsbedingt – die Jahrgänge mit Geburtenausfällen als Folge des Zweiten Weltkrieges in das Seniorenalter vorgerückt sind. Obwohl sich die Geburtenausfälle, die es durch den Zweiten Weltkrieg gab, ebenso dramatisch im Bevölkerungsaufbau niederschlugen wie die des Ersten Weltkrieges, führt dies nicht mehr zu einem Rückgang des Altenquotienten. Einerseits ist durch die inzwischen gestiegene Lebenserwartung das Potential an älteren Menschen insgesamt größer geworden, andererseits stehen den Senioren im Jahr 2005 weniger Menschen im Alter von 15 bis 64 gegenüber, da die geburtenschwachen Jahrgänge ab Ende der sechziger Jahre („Pillenknick“) längst in diese Altersklasse vorgerückt sind.

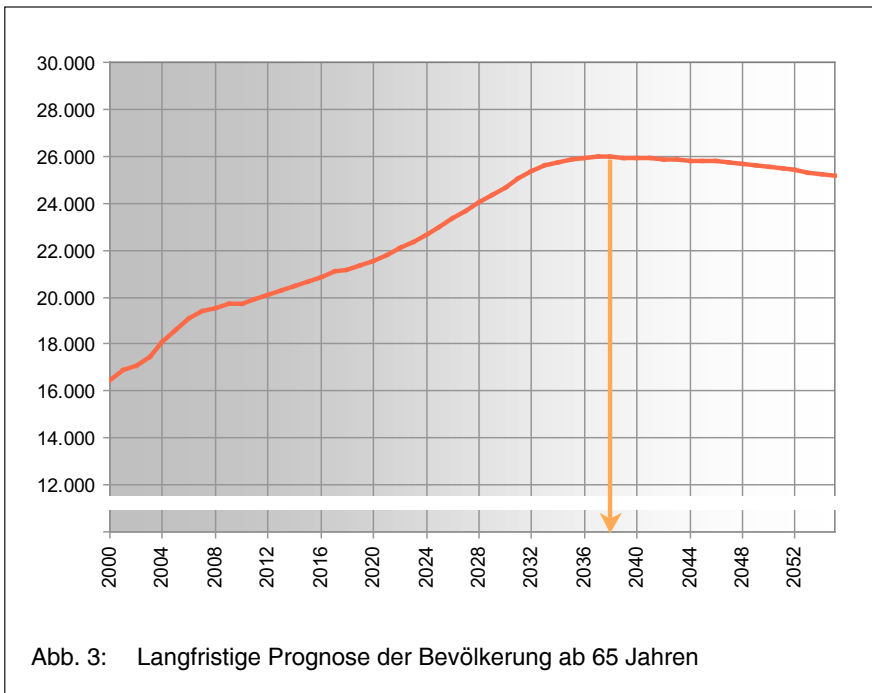
Im Jahr 1950 lebten in Erlangen bei damals insgesamt gut 50.000 Einwohnern gerade einmal 21 Menschen im Alter von 90 Jahren oder älter; niemand war in Erlangen damals älter als 95 Jahre und nur ein Prozent der Bevölkerung war 80 Jahre oder älter.

Der Anteil der betagten Erlangerinnen und Erlanger ab 80 Jahren verdoppelte sich bis zum Jahr 1970 und stieg kontinuierlich auf 3,5 Prozent im Jahr 1990, 4,0

Prozent im Jahr 2000, 5,4 Prozent im Jahr 2010 und wird auf 7,4 Prozent bis zum Jahr 2025 ansteigen. Heute finden sich unter der Erlanger Bevölkerung mit insgesamt gut 105.000 Einwohnern etwa 800 Personen, die 90 Jahre oder älter sind und immerhin 200, die bereits das 95. Lebensjahr vollendet haben. Gegenwärtig gibt es in Erlangen 18 Einwohner, die bereits ihren hundertsten Geburtstag feiern konnten. In Abbildung 2, die den Altersaufbau der Erlanger Hauptwohnbevölkerung in den Jahren 1950, 1975, 2000 und 2025 zeigt, lässt sich die Veränderung der Seniorengeneration gut erkennen. Getrennt nach Männern und Frauen zeigen die Bevölkerungspyramiden auf der horizontalen Achse die Zahl der Personen, auf der vertikalen Achse das Alter. Oberhalb der horizontalen Trennlinie bei 65 Jahren ist die Bevölkerung im Seniorenalter zu sehen.

Im Verhältnis von „Jung“ zu „Alt“ gibt es also langfristige Verschiebungen, welche bei Planungsvorhaben berücksichtigt werden müssen. Gerade die Gruppe der Senioren ist im Planungszusammenhang jedoch recht gut greifbar, da es im Seniorenalter im statistischen Sinn weniger unvorhersehbare Einschnitte im Lebenslauf gibt als in anderen Lebensphasen. So sind auch die kontinuierlichen Steigerungen bei der Zahl der Senioren für die Zukunft relativ gut vorhersehbar: In Erlangen kann man davon ausgehen, dass es beim Personenkreis ab 65 Jahren zu einem Anstieg von heute knapp 20.000 auf etwa 23.000 im Jahr 2025 kommen wird. Auch wenn allzu langfristige Prognosen mit großen Unsicherheitsfaktoren behaftet sind, kann man allein aufgrund der bereits in der Vergangenheit liegenden allgemeinen demografischen Entwicklungen abschätzen, dass das Maximum bei der Zahl der Senioren um das Jahr 2038 erreicht sein wird. Dann werden unter Berücksichtigung einer auch weiterhin leicht steigenden Lebenserwartung 26.000 Seniorinnen und Senioren





in Erlangen leben (Abb. 3). Danach wird die Zahl der Senioren rückläufig sein, da sich ab diesem Zeitpunkt die niedrigen Geburtenraten ab Ende der sechziger Jahre auf die Senioren generation auswirken werden; die erste „Pillenknick“-Generation geht in Rente.

Im hohen Alter verschiebt sich das Geschlechterverhältnis. Aufgrund der höheren Lebenserwartung von Frauen gibt es im Seniorenalter in allen Altersjahren mehr Frauen als Männer. Heute beträgt der Frauenanteil bei der Erlanger Bevölkerung ab 65 Jahren rund 58 Prozent; unter der Bevölkerung ab 80 Jahren finden sich zwei Drittel Frauen.

Der Frauenüberhang bei der Bevölkerung im Seniorenalter liegt jedoch nicht allein in der höheren

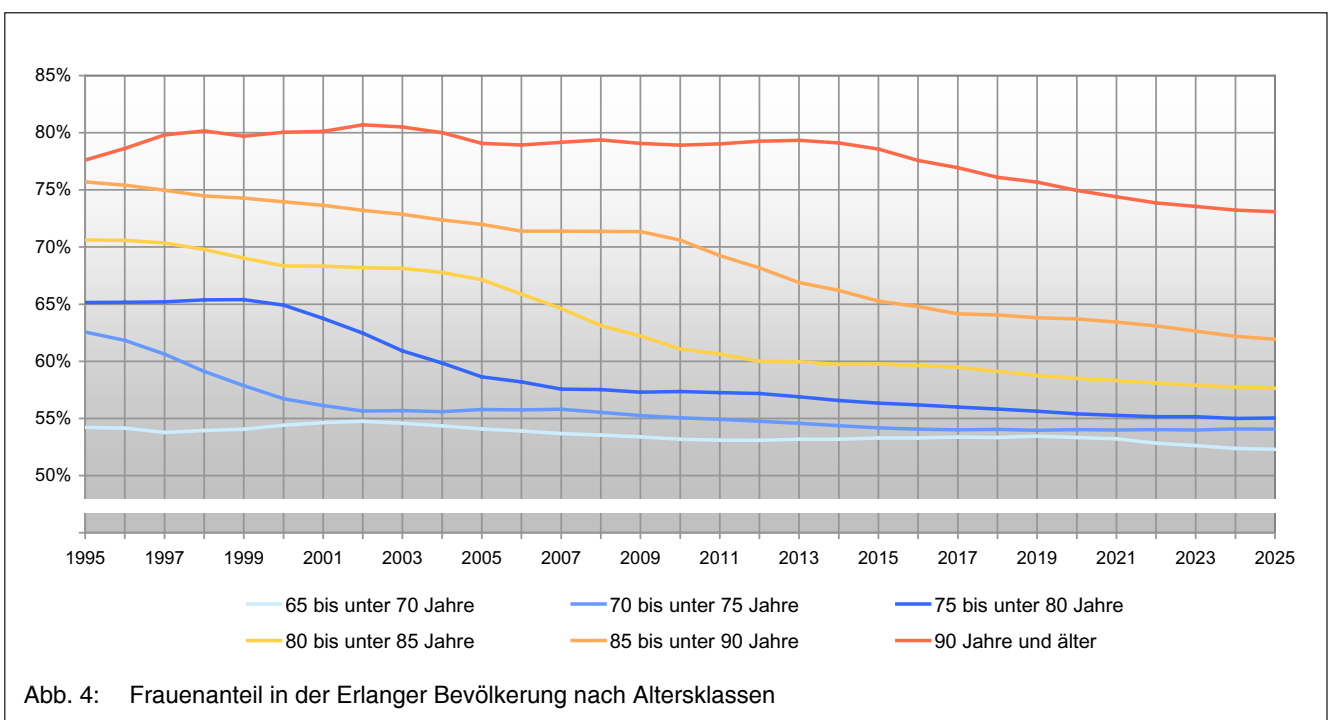
Lebenserwartung der Frauen, sondern auch in den Folgen der Weltkriege begründet. Seit Anfang der neunziger Jahre ist der Frauenüberhang rückläufig und wird auch in Zukunft weiter abnehmen, da die Nachkriegsjahrgänge nun das Seniorenalter erreichen (Abb. 4). Vor allem den Erlanger Frauen ab 80 Jahren werden in Zukunft etwas mehr Männer im gleichen Alter gegenüberstehen, als dies bisher der Fall war.

Wohnformen

Das ungleiche Verhältnis zwischen Männern und Frauen spiegelt sich vor allem in unterschiedlichen Wohnformen. Abbildung 5 zeigt die Anteile der Bevölkerung im Seniorenalter nach Altersklassen und Wohnformen insgesamt und getrennt nach Männern und Frauen.

Als Wohnformen im Alter kommen in Betracht: der klassische Einpersonenhaushalt, der Paarhaushalt ohne Kinder, das Wohnen im Mehrgenerationenhaushalt bei den eigenen Nachfahren oder den Nachfahren des Partners, das Alten- oder Pflegeheim, sowie sonstige Wohnformen, worunter z.B. Wohngemeinschaften zu verstehen sind.

Senioren, die in einem Mehrgenerationenhaushalt zusammen mit Nachfahren leben, sind heute eher selten. In rund zwei Drittel der Haushalte mit Senioren, die bei den Nachfahren leben, handelt es sich nur um die unmittelbaren Nachfahren, die mit im Haushalt leben, das übrige Drittel sind „echte“ Mehrgenerationenhaushalte, in denen neben den



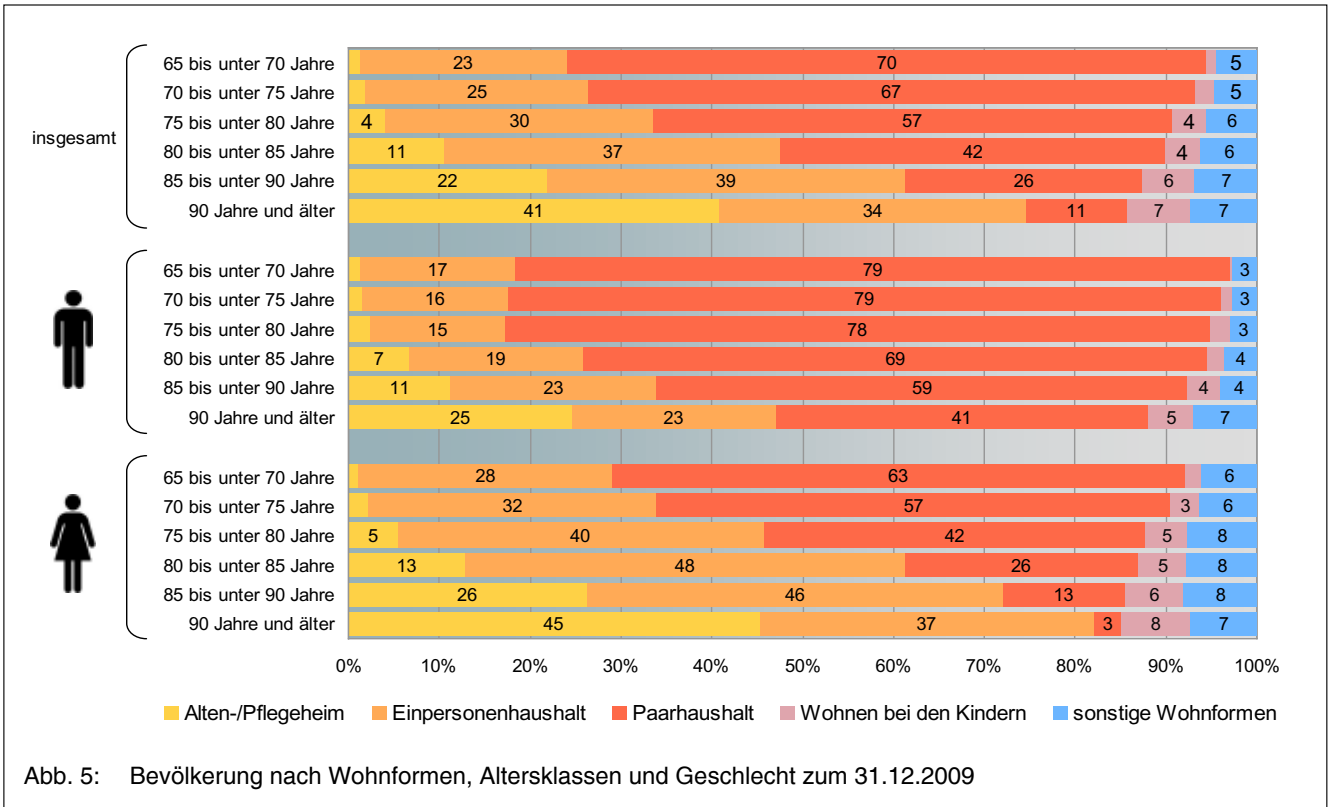


Abb. 5: Bevölkerung nach Wohnformen, Altersklassen und Geschlecht zum 31.12.2009

Senioren und deren erwachsenen Nachfahren auch noch eine Kindergeneration vorhanden ist. Diese Dreigenerationen-Haushalte - etwa 550 in Erlangen - machen nur ein Prozent der gesamten Haushalte aus.

Erwartungsgemäß lassen sich mit zunehmendem Alter höhere Anteile in Alten- und Pflegeheimen feststellen. Während von den 80- bis unter 85-Jährigen nur ein gutes Zehntel in einem Heim wohnt, ist dies bereits bei 45 Prozent der Erlanger Frauen und 25 Prozent der Männer ab 90 Jahren der Fall.

Durch die geringere Lebenserwartung der Männer steigt mit zunehmendem Alter auch der Anteil der Einpersonenhaushalte, während der Anteil der Paarhaushalte sinkt. Da statistisch betrachtet in der Regel die Frau den Mann überlebt, ist die Steigerung bei den Einpersonenhaushalten vor allem auf verwitwete Frauen zurückzuführen. Knapp die Hälfte der Frauen zwischen 80 und 85 Jahren lebt allein stehend im eigenen Haushalt. Da sich das Zahlenverhältnis von Männern zu Frauen mit zunehmendem Alter zugunsten der Frauen entwickelt und Frauen in einer Partnerschaft häufig jünger als die Männer sind, leben Männer auch im hohen Alter von über 90 Jahren oft noch mit einer Partnerin im gemeinsamen Haushalt, während Frauen in dieser Altersklasse zumeist in einem Alten- oder Pflegeheim oder

einem Einpersonenhaushalt leben. Während lediglich rund drei Prozent der Frauen ab 90 Jahren in einem Paarhaushalt leben, trifft dies auf 41 Prozent der Männer in der gleichen Altersklasse zu.

Dies spiegelt sich auch bei Umzügen von Senioren innerhalb Erlangens und beim Zuzug von Senioren wider (Abb. 6). Während bei den 65-jährigen Erlangerinnen und Erlangern noch 57 Prozent in einen Paarhaushalt ziehen, sinkt dieser Anteil mit zunehmendem Alter kontinuierlich und nimmt etwa ab dem 76. Lebensjahr stark ab, da mit zunehmendem Alter mehr und mehr Frauen ihre Männer überleben. Bei

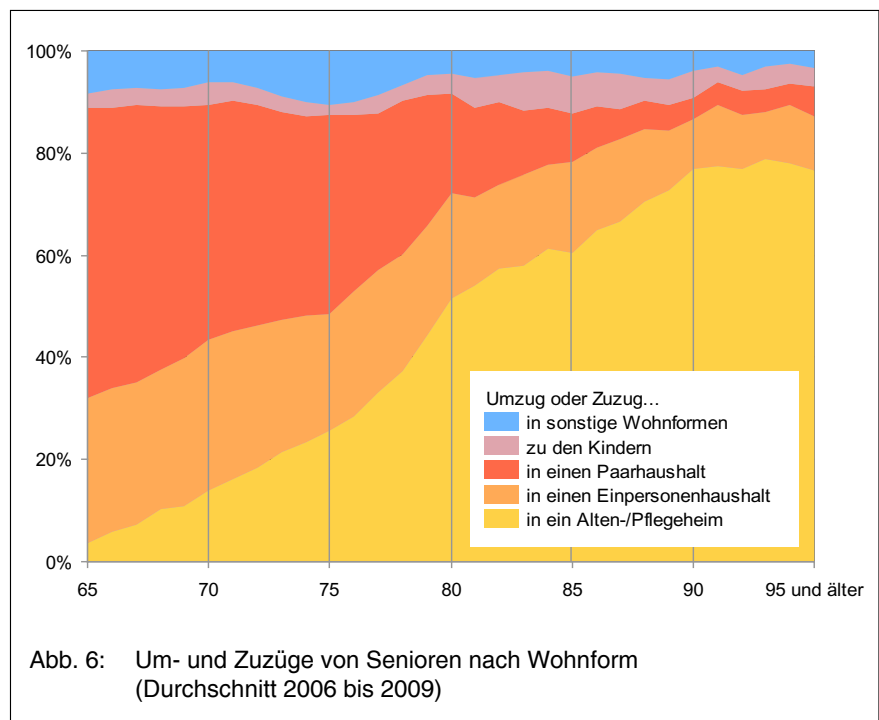
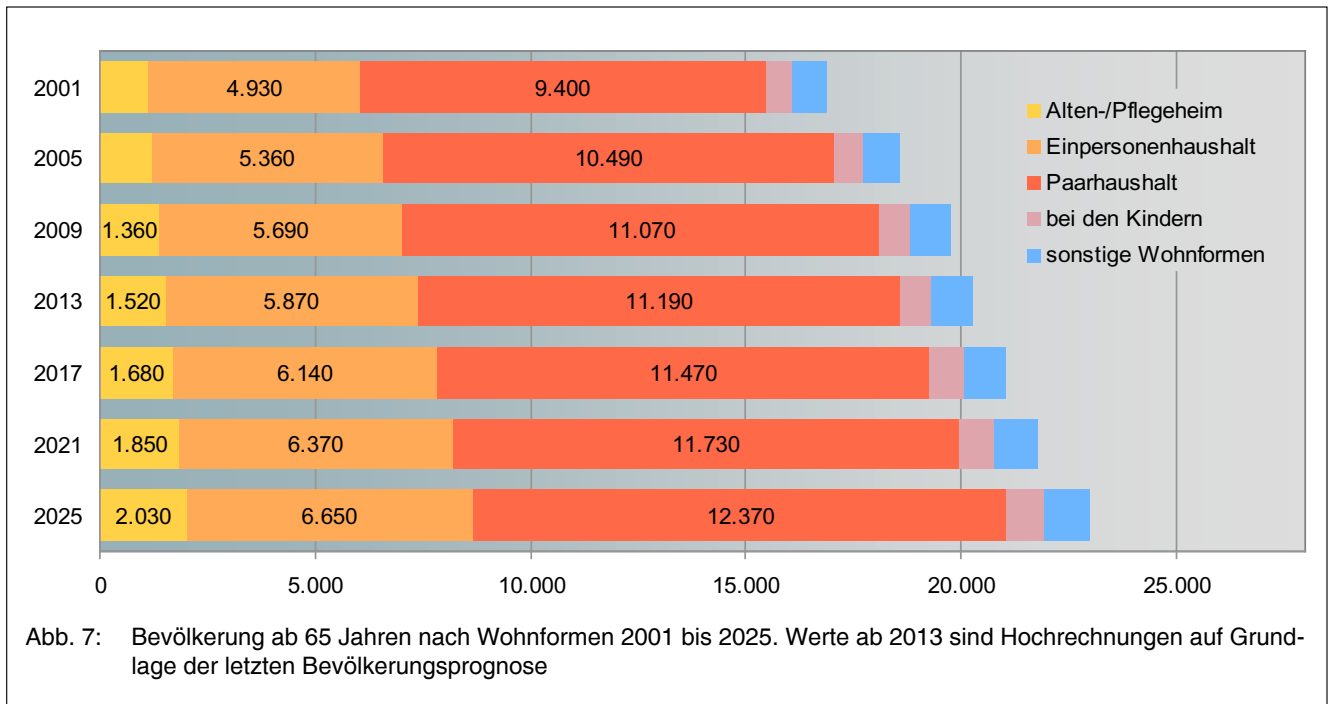


Abb. 6: Um- und Zuzüge von Senioren nach Wohnform (Durchschnitt 2006 bis 2009)



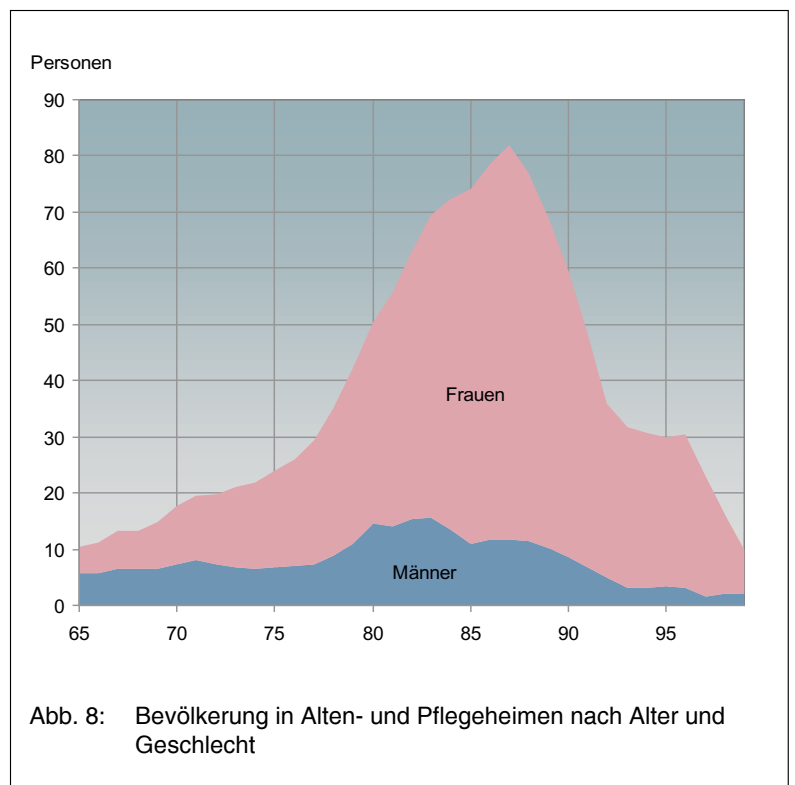
den Einpersonenhaushalten spiegelt sich dies häufig in den Um- und Zuzügen von älteren Frauen, die nun – vermutlich in einer kleineren Wohnung – einen Einpersonenhaushalt bilden. Bei den Um- und Zuzügen in Alten- und Pflegeheime reichen die Anteile von vier Prozent bei den 65-Jährigen bis knapp 80 Prozent im sehr hohen Alter. Auch hier gibt es wieder eine gesteigerte Zunahme bei den Altersjahren ab etwa dem 78. Lebensjahr, was in der Regel auf Frauen zurückzuführen ist, die nach dem Tod ihres Ehemannes in ein Altenheim ziehen.

Projiziert man die heutige Struktur der Wohnformen von Senioren alters- und geschlechtsspezifisch auf die aktuelle Bevölkerungsprognose, so ergibt sich eine Hochrechnung in Bezug auf Wohnformen von Senioren für die Zukunft (Abb. 7). Da die Seniorenzahl stark steigt, sind auch bei allen Wohnformen Steigerungen zu verzeichnen.

Zwischen den Jahren 2009 und 2025 wird es zu einem Anstieg um knapp 1.000 Personen bei den Einpersonenhaushalten mit Senioren geben; dies entspricht einem Anstieg von etwa 17 Prozent. In Paarhaushalten werden im Jahr 2025 rund 1.300 Senioren mehr als heute leben, was vor allem daran liegt, dass wieder mehr Männer im Seniorenalter zur Verfügung stehen (vgl. Abb. 4).

Im gleichen Zeitraum wird bei den Alten- und Pflegeheimen von einem Anstieg um knapp 700 Personen ausgegangen, jedoch unter zwei Vorbedingungen: Einerseits trifft dies nur dann ein, wenn das Zuzugsverhalten in Altenheimen konstant bleibt. Einen Wandel könnte es z.B. dann geben, wenn durch medizinischen Fortschritt ein selbständiges Leben in der eigenen Wohnung

in Zukunft häufiger und länger möglich wird, als es früher der Fall war. Wenn ein seniorenrechtliches Leben im eigenen Haushalt in Zukunft einfacher möglich ist als heute, dann werden auch weniger Senioren einen Heimplatz benötigen. Zum Zweiten kann es zu einem solch starken Anstieg in Erlangen nur dann kommen, wenn es auch eine ausreichende Zahl an Heimplätzen im Erlanger Stadtgebiet gibt. Für die derzeit in Erlangen lebenden Senioren sind ausreichend stationäre Plätze in Heimen vorhanden. Bei den Bewohnern von Alten- und Pflegeheimen gibt es deutlich mehr Frauen als Männer (Abb. 8). Unter den Heimbewohnern sind rund 62 Prozent



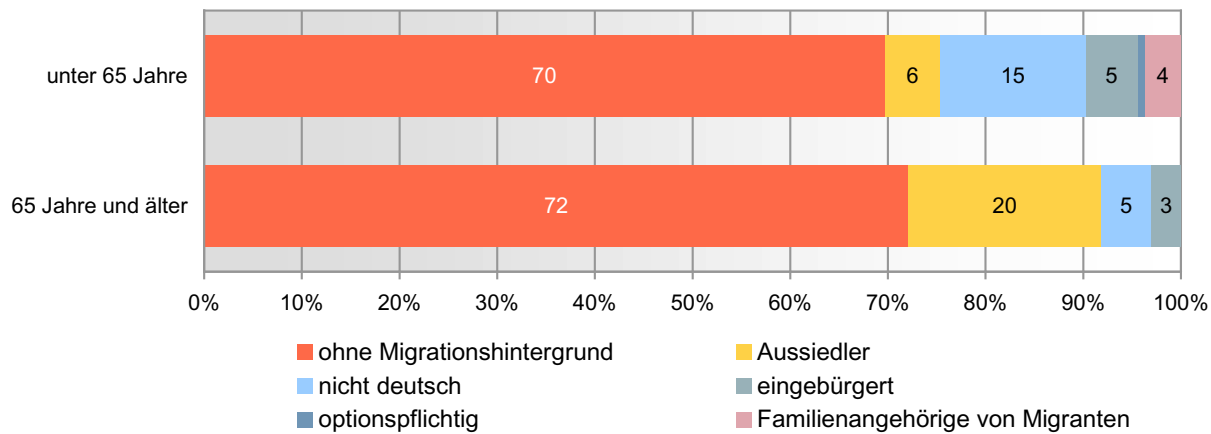


Abb. 9: Bevölkerung nach Migrationshintergrund und Altersklassen

verwitwet und nur noch 18 Prozent haben einen Ehepartner. Die übrigen Bewohner sind entweder ledig oder geschieden.

Migrationshintergrund

Betrachtet man die Erlanger Bevölkerung nach ihrem Migrationshintergrund, so zeigen sich große Unterschiede in Abhängigkeit vom Alter. Unter den Personen mit Migrationshintergrund finden sich neben den „klassischen“ Ausländern – also Personen, deren erste Staatsangehörigkeit nicht deutsch ist – zusätzlich Aussiedler, Eingebürgerte, Optionsdeutsche und Familienangehörige ohne eigenen Migrationshintergrund. Optionsdeutsche und Familienangehörige spielen in Bezug auf den Migrationshintergrund von Senioren keine Rolle, denn bei Optionsdeutschen handelt es sich per Definition um Personen im Alter unter 23 Jahren, bei Familienangehörigen um Minderjährige.

Insgesamt liegt der Migrantenanteil bei den unter 65-Jährigen bei rund 30 Prozent, während er bei Personen im Seniorenalter mit 28 Prozent etwas niedriger ist. Unterscheidet man nach Art des Migrationshintergrundes, so zeigen sich große Unterschiede zwischen den Altersgruppen (Abb. 9): Während unter den Erlanger Seniorinnen und Senioren rund ein Fünftel Aussiedler zu finden sind, liegt der Aussiedleranteil bei den unter 65-Jährigen nur bei knapp sechs Prozent. Starke Unterschiede zeigen sich in umgekehrter Richtung bei den Ausländern: Während nur etwa fünf Prozent der Erlangerinnen und Erlanger im Seniorenalter über

eine nicht-deutsche erste Staatsangehörigkeit verfügen, ist dies bei rund 15 Prozent der unter 65-Jährigen der Fall.

Der hohe Anteil an Aussiedlern bei den Senioren spiegelt sich auch in den entsprechenden Herkunftsländern von Senioren mit Migrationshintergrund (Abb. 10). Gut die Hälfte der Erlanger Senioren mit Migrationshintergrund stammen allein aus Polen oder der ehemaligen Tschechoslowakei.

In den Alten- und Pflegeheimen ist der Anteil an Migranten etwas niedriger: Dort verfügen rund 23 Prozent über einen Migrationshintergrund. Insbesondere nicht-deutsche Senioren sind mit einem Anteil von nur gut zwei Prozent in Heimen ausgesprochen selten anzutreffen.

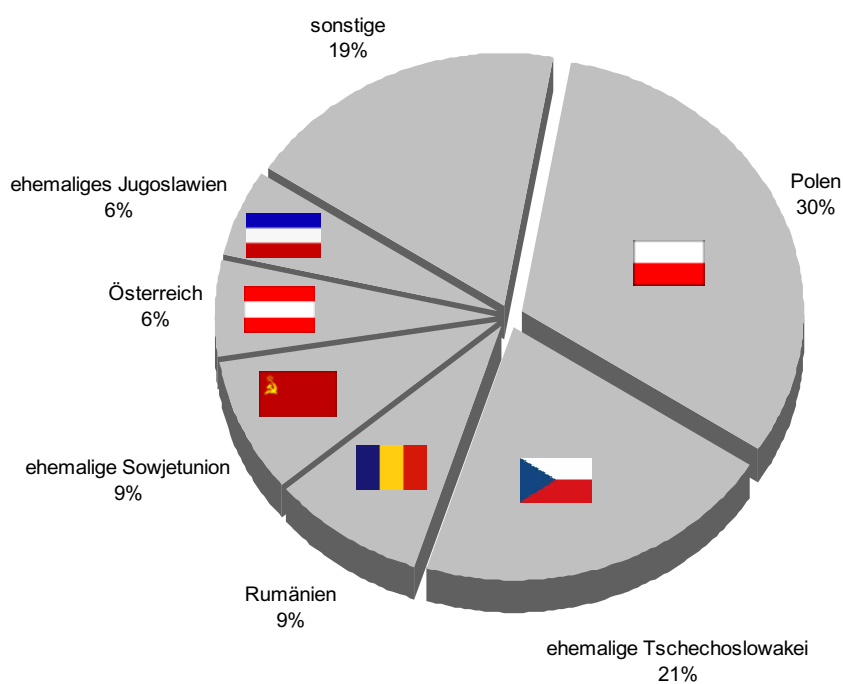


Abb. 10: Bevölkerung mit Migrationshintergrund ab 65 Jahren nach Herkunftsländ

Da sich Personen mit Migrationshintergrund recht unterschiedlich im Stadtgebiet verteilen, ist der Migrantenanteil auch unter den Senioren in manchen Teilgebieten gering, in anderen wiederum sehr hoch (Abb. 11). Als Gebiete mit besonders hohem Migrantenanteil unter den Senioren sind hier erwähnenswert: Büchenbach West (Bezirk 78) mit 57 Prozent, Büchenbach Nord (Bezirk 77) mit 41 Prozent und der Anger (Bezirk 40) mit 38 Prozent. Geringe Anteile an Personen mit Migrationshintergrund unter den Senioren finden sich hingegen in Steinforst (Bezirk 12) und Alterlangen (Bezirk 11) mit jeweils rund 19 Prozent, am Burgberg (Bezirk 20) mit 17 Prozent sowie in den Randgebieten Erlangens.

Nicht nur in Bezug auf Migrantenanteile unter den Senioren können kleinräumige Unterschiede verzeichnet werden, sondern auch im Hinblick auf Seniorenanteile an der Gesamtbevölkerung. Während es in manchen Gegenden Erlangens nur sehr wenige Senioren gibt, konzentrieren sich diese in anderen Gebieten (Abb. 12). Deutlich sind die besonders niedrigen Seniorenanteile in den großen Neubaugebieten zu erkennen: Büchenbach West (Bezirk 78), Röthelheimpark (Bezirk 33), sowie der Bernhard-Plettner-Ring in Stubenloh (Bezirk 25). Wenn man von den Neubaugebieten absieht, weist die gesamte Innenstadt niedrigere Seniorenanteile auf als die Randzonen. Hohe Seniorenanteile finden sich vor allem in der Reuth (Bezirk 71), in Teilen von Tennenlohe (Bezirk 52) und in Sieglitzhof (Bezirk 22).

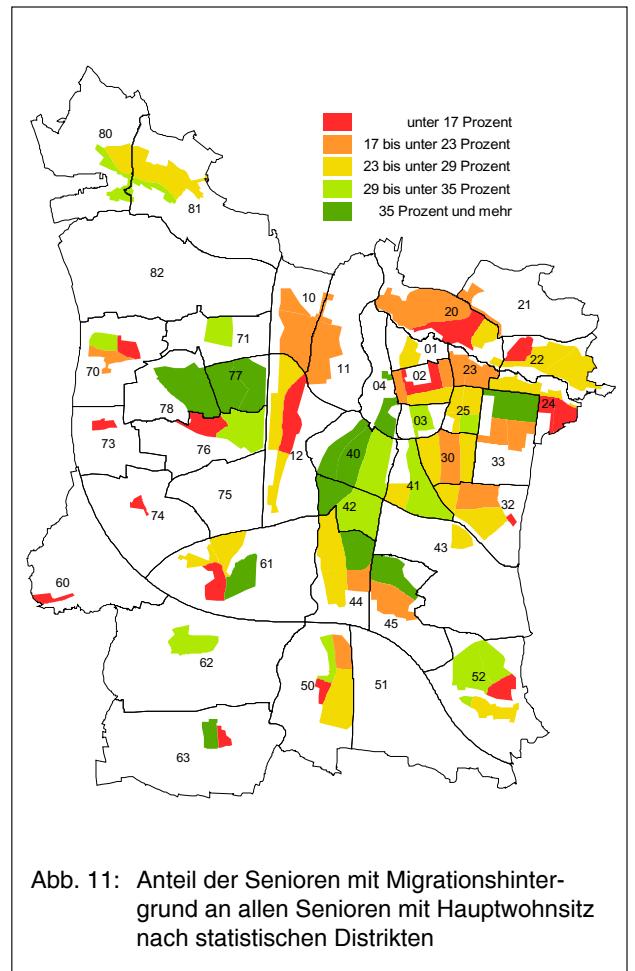


Abb. 11: Anteil der Senioren mit Migrationshintergrund an allen Senioren mit Hauptwohnsitz nach statistischen Distrikten

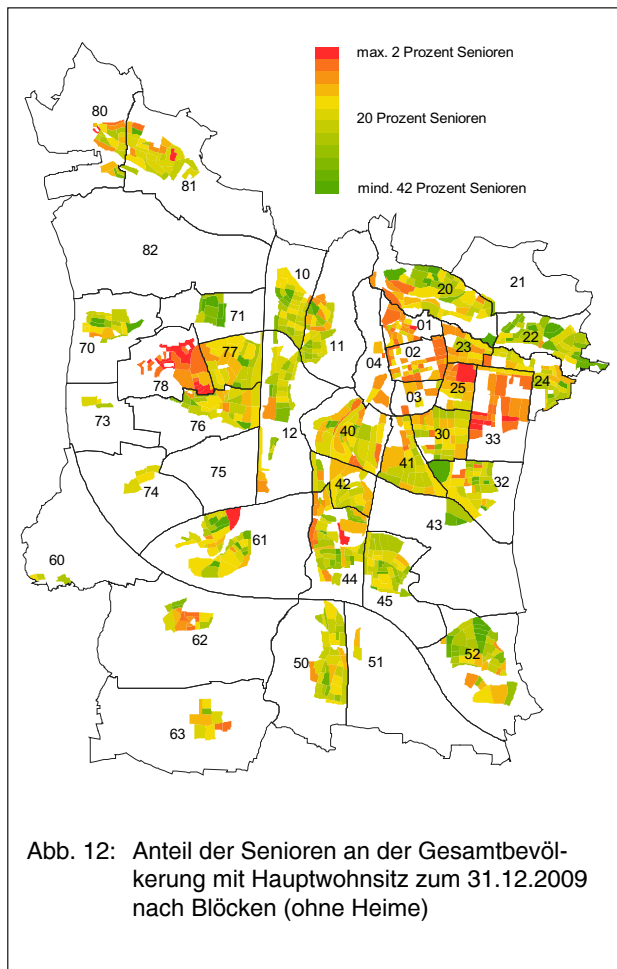


Abb. 12: Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung mit Hauptwohnsitz zum 31.12.2009 nach Blöcken (ohne Heime)

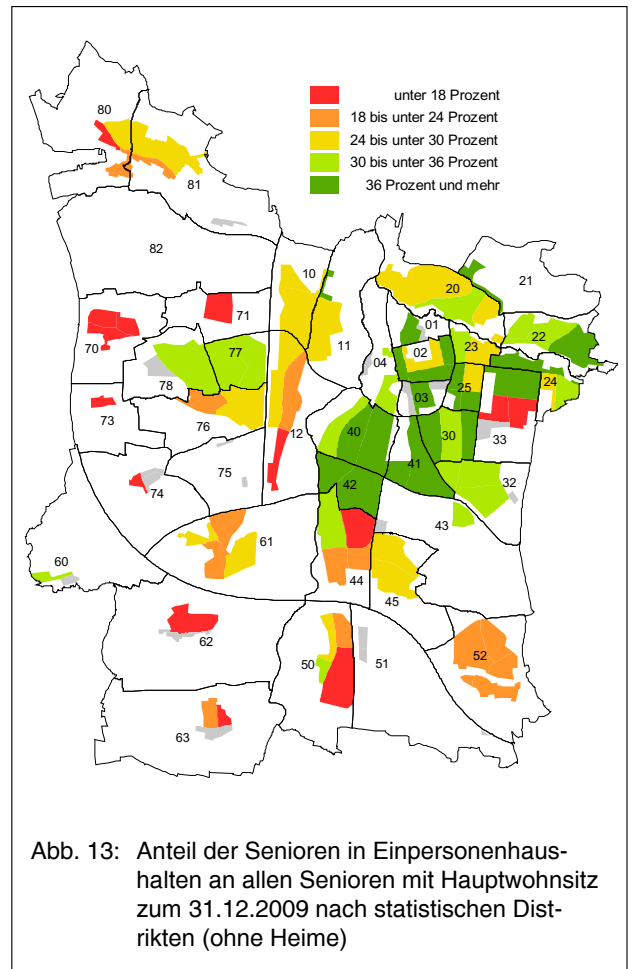


Abb. 13: Anteil der Senioren in Einpersonenhaushalten an allen Senioren mit Hauptwohnsitz zum 31.12.2009 nach statistischen Distrikten (ohne Heime)

Abbildung 13 zeigt nach statistischen Distrikten die Anteile der Senioren, die in Einpersonenhaushalten leben, wobei die Anteile ohne Heimbevölkerung berechnet wurden. Während in den zentrumsnahen Stadtgebieten der Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren in Einpersonenhaushalten recht hoch ist, ist zu den Außengebieten hin ein „Gefälle“ festzustellen. Die Spannweite reicht dabei von rund neun bis mehr als 50 Prozent. Ein fast umgekehrtes Bild zeigt sich bei den Anteilen von Senioren in Paarhaushalten. Hier ist die Reuth (Bezirk 71) Spitzenreiter, wo rund 87 Prozent der Senioren in einem Paarhaushalt leben.

Die Reuth ist auch noch in anderer Hinsicht Spitzenreiter: Neben einem Teil von Kosbach (Bezirk 70) gehört die Reuth zu den Gebieten, in denen der Seniorenanteil heute relativ hoch ist, für die aber auch für die Zukunft ein recht hoher Seniorenanteil prognostiziert wird. In Abbildung 14 sind die heutigen und die zukünftigen „Seniorenhochburgen“ dargestellt. Das sind jeweils die 15 Distrikte mit mindestens 100 Einwohnern mit dem höchsten Seniorenanteil. In den gelb dargestellten Distrikten finden sich heute sehr hohe Anteile an Senioren. Solch hohe Anteile werden nach der aktuellen Prognoserechnung im Jahr 2025 dort nicht mehr auffindbar sein, dafür jedoch in

den blau dargestellten Distrikten. Rot sind die Distrikte gekennzeichnet, die sowohl heute als auch in Zukunft zu den „Seniorenhochburgen“ gerechnet werden können.

Leben in Erlangen

Neben den „harten Fakten“ interessiert ebenso das Lebensumfeld von Senioren in Erlangen. Dazu liegen zahlreiche repräsentative Bürgerbefragungen vor, die seit dem Jahr 2001 von der Abteilung Statistik und Stadtforschung in Erlangen durchgeführt wurden. Da sich die Zielgruppe der Erlanger Bürgerbefragungen auf die 18- bis 80-Jährigen beschränkt, ist in Bezug auf Senioren die Gültigkeit der folgenden Ergebnisse auf Personen im Alter von 65 bis 80 Jahren beschränkt; dies entspricht drei Viertel der Erlanger Senioren. Auffällig bei allen bisherigen Bürgerbefragungen waren die überdurchschnittlich hohen Rücklaufquoten bei den Senioren. Diese rege Beteiligung lässt auf eine besondere Aufgeschlossenheit für das Stadtgeschehen schließen.

Zufriedenheit mit der Stadt

Senioren leben gern in Erlangen: Gut 95 Prozent der Senioren geben dies regelmäßig in den Bürgerbefragungen an. Die Bevölkerung unter 65 Jahren ist von Erlangen als Wohnumfeld nicht ganz so begeistert: Unter diesen geben aber immerhin noch 87 Prozent an, gern in Erlangen zu leben. Rund neun Prozent der unter 65-Jährigen würden allerdings lieber ganz woanders wohnen, während sich dieser Anteil bei den Senioren auf nur drei Prozent beläuft.

Obwohl es sich bei 18 Prozent der Befragten um Senioren handelt, stammen nur 15 Prozent der Antworten auf die Frage „Was sind Ihrer Meinung nach in Erlangen zurzeit die größten Probleme?“ von Senioren. Gut 19 Prozent der Senioren geben in der Befragung von 2010 an, dass sie zurzeit keine größeren Probleme in Erlangen sehen. Von den Befragten unter 65 Jahren sind lediglich 13 Prozent dieser Meinung.

Die Wahrnehmung von Problemlagen ist altersspezifisch teilweise recht verschieden. Eine besondere Relevanz scheint das Thema „Schmutz und mangelnde Sauberkeit“ für Senioren zu haben, denn Senioren sind mit einem Viertel der Nennungen zu dieser Thematik überproportional beteiligt. Von großer Bedeutung ist auch der Themenkomplex „Fußgängerzone, Verkehrsberuhigung, Radfahrer/Fußgänger“ für Senioren, die hier überdurchschnittlich oft Probleme sehen. Häufig sind es

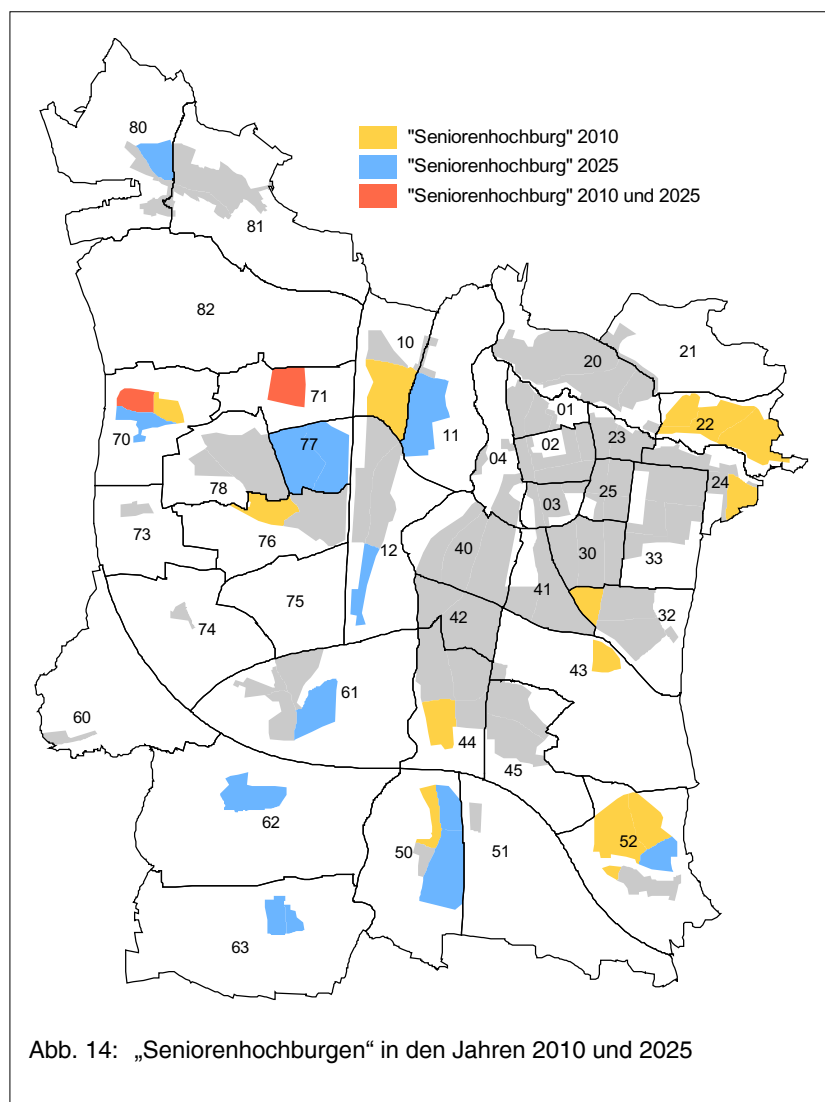


Abb. 14: „Seniorenhochburgen“ in den Jahren 2010 und 2025

Senioren, die sich auch über fehlende Parkplätze beklagen.

Auf der anderen Seite gibt es Problemlagen, von denen Senioren weit weniger berührt werden: Probleme im Zusammenhang mit dem Wohnungsmarkt werden von Senioren fast gar nicht genannt, obwohl von allen in der Befragung genannten Problemen gut sechs Prozent den Wohnungsmarkt betreffen. Ein Großteil der Nennungen entfällt in Zusammenhang mit dem Wohnungsmarkt auf „zu hohe Mieten, Immobilienpreise, Baulandpreise“, weiterhin auf „Wohnraumnot; fehlende Senioren- und Studentenwohnungen“. Die Nennungen für diese Kategorien stammen fast durchgehend von Befragten unter 65 Jahren. Naturgemäß wenig Relevanz für Senioren haben die Themen „Kinder und Jugendliche“ und „Schulen“.

Sicherheit

Wie gerne man in einer Stadt lebt, hängt auch davon ab, wie sicher man sich dort fühlt. Die Mehrzahl der Befragten teilt die Meinung, dass Erlangen genauso sicher ist wie andere Städte, so eine Befragung aus dem Jahr 2006. Rund 42 Prozent der unter 65-Jährigen meint, dass Erlangen sicherer als die meisten anderen Städte sei, bei den Senioren liegt dieser Anteil mit gut 35 Prozent etwas niedriger. Nur vereinzelte Befragte sind der Meinung, Erlangen wäre weniger sicher als andere Städte.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass das Sicherheitsempfinden bei Senioren auch bei differenzierter Betrachtung – also zu unterschiedlichen Tageszeiten, in der eigenen Wohnung bzw. im Wohnumfeld – etwas weniger stark ausgeprägt ist als bei der Bevölkerung unter 65 Jahren.

Auf die Frage nach konkreten Örtlichkeiten, an denen sie sich unsicher fühlen, antworten hingegen zwei Drittel der Senioren, dass es solche Gegenden in Erlangen nicht gibt, während dies auf nur gut die Hälfte der unter 65-Jährigen zutrifft. Offensichtlich taucht hier ein Widerspruch auf: Einerseits äußern auf die eher abstrakte Frage nach dem allgemeinen Sicherheitsempfinden die unter 65-Jährigen häufiger als Senioren, dass sie sich in Erlangen sicher fühlen. Auf der anderen Seite gibt es von der Bevölkerung unter 65 Jahren bei der Frage nach konkreten Örtlichkeiten, an denen sie sich unsicher fühlen, im Gegensatz zu den Senioren überdurchschnittlich viele Nennungen.

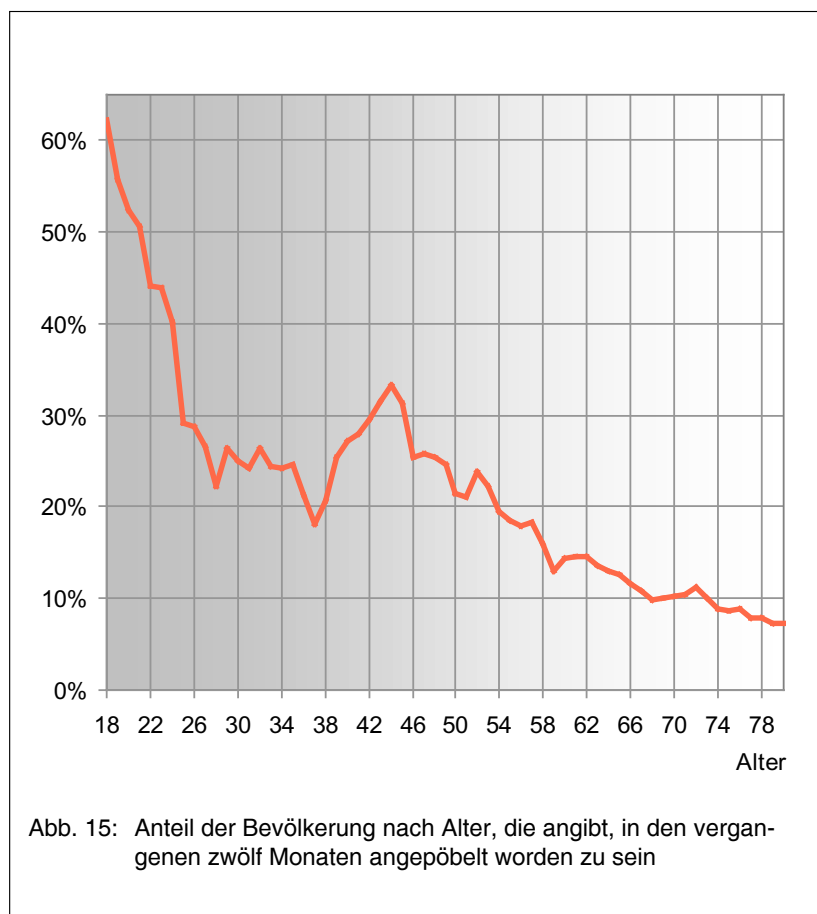
Als Orte, die mit einem Gefühl der Unsicherheit verbunden sind, werden häufig der Bahnhofplatz, Bruck, Büchenbach, der Hugenottenplatz und der Anger genannt. Jeder zehnte Befragte fühlt sich nach der Befragung aus dem Jahr 2006 am Bahnhofplatz unsicher. Hier

ist das Unsicherheitsempfinden bei den Senioren genauso stark ausgeprägt wie bei den Jüngeren.

Fast genauso häufig wie der Bahnhofplatz wird Bruck genannt. Von den Nennungen, die Bruck als unsicher empfinden, stammen jedoch nur drei Prozent von Senioren. Auch bei Büchenbach, dem Hugenottenplatz und dem Anger sind Nennungen von Senioren stark unterrepräsentiert. Dies liegt gewiss auch in der unterschiedlichen Alltagsgestaltung von Senioren und Jüngeren begründet: So geben z.B. fast 38 Prozent der Senioren an, niemals in ihrer Freizeit nach Einbruch der Dunkelheit alleine in Erlangen unterwegs zu sein, während dies auf nur jeden Zehnten unter 65 Jahren zutrifft.

Die Erlangerinnen und Erlanger, die auch nachts alleine in Erlangen unterwegs sind wurden gefragt, ob sie dabei Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden. Hier zeigt sich ein etwas höheres Vertrauen in die eigene Sicherheit bei den Senioren: Während 72 Prozent der Befragten ab 65 Jahren angeben, solche Ängste (fast) nie zu verspüren, liegt dieser Anteil bei Befragten unter 65 Jahren bei rund 65 Prozent.

Diese Unterschiede im Unsicherheitsempfinden können sicherlich teilweise auch durch unterschiedliche Erfahrungswerte erklärt werden. Die Befragten sollten angeben, inwiefern sie in den vergangenen zwölf Monaten selbst Opfer bestimmter Delikte wurden: Opfer von Unfällen, von Pöbeleien, von körperlicher Gewalt, Diebstahl, Einbruch, Überfall. Hier zeigt sich einzig ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Erfahrung, angepöbelt worden zu sein und dem



Alter des Opfers. Jüngere sind hier weitaus häufiger betroffen (Abb. 15): Während unter den Senioren etwa jeder Zehnte angibt, im vergangenen Jahr angepöbelt worden zu sein, trifft dies auf ein Viertel der unter 65-Jährigen zu.

Es ist anzunehmen, dass das Sicherheitsempfinden allein dadurch steigt, dass mit dem Ausstieg aus dem Erwerbsleben die Notwendigkeit entfällt, sich zu Tageszeiten außer Haus zu begeben, an denen man dies freiwillig ansonsten nicht tun würde.

Kulturelle und politische Interessen

Der Ausstieg aus dem Erwerbsleben bringt aber auch noch andere Lebensqualitäten mit sich. Die im Seniorenalter frei werdende Zeit kann sich verstärkt auf Freizeitaktivitäten richten, für die während der Erwerbsphase keine Zeit erübrigt werden konnte. So besuchen Senioren z.B. öfter Theatervorstellungen: Rund 15 Prozent der Senioren geben an, mindestens alle zwei bis drei Monate das Theater Erlangen zu besuchen, während dies bei nur jedem Zehnten unter 65 Jahren der Fall ist. Senioren bekunden dabei ein stärker ausgeprägtes Interesse an den Sparten „Klassiker“, „Oper“ und „Operette“, wobei letztere die größte Anziehungskraft auf Senioren hat: Während rund zwei Drittel der Senioren Interesse an der Operette bekunden, trifft dies nur auf ein Drittel der unter 65-Jährigen zu. Umgekehrt ist das Verhältnis bei eher experimentellen Bestandteilen des Spielplanes: Diese finden eher die Aufmerksamkeit der Jüngeren.

Das Interesse an der Stadtbücherei ist bei den Senioren weniger stark ausgeprägt als bei den unter 65-Jährigen. Nur fünf Prozent der Senioren besuchen die Stadtbücherei wenigstens einmal im Monat, während dies auf 17 Prozent der Jüngeren zutrifft, wie eine Befragung aus dem Jahr 2005 ergeben hat. Dies hängt sicherlich mit individuellen altersspezifischen Gründen zusammen, denn die Stadtbücherei wird häufig für Studium, Ausbildung, Schule und Beruf sowie von Kindern genutzt. Außerdem geben Senioren öfter an, sich ihre Bücher lieber selbst zu kaufen.

Auch im Bereich der Weiterbildung sind Senioren rege beteiligt. Obgleich die berufliche Weiterbildung naturgemäß bei Senioren kaum noch eine Rolle spielt, gibt doch ein gutes Viertel der Senioren an, in den letzten zwei Jahren eine Bildungsveranstaltung zur persönlichen Weiterbildung besucht zu haben. Bei den unter 65-Jährigen spielt hingegen die berufliche Weiterbildung eine große Rolle, während – vermutlich aufgrund von Zeitmangel - nur 16 Prozent eine Bildungsveranstaltung zur persönlichen Weiterbildung besuchten.

Jeder fünfte Senior hat in den letzten zwei Jahren einen Kurs der Volkshochschule Erlangen besucht. Dies trifft auch auf die unter 65-Jährigen zu, wobei von diesen zwölf Prozent an einem vhs-Kurs zur beruflichen Weiterbildung teilgenommen haben, während die Senioren durchgehend private Gründe haben.

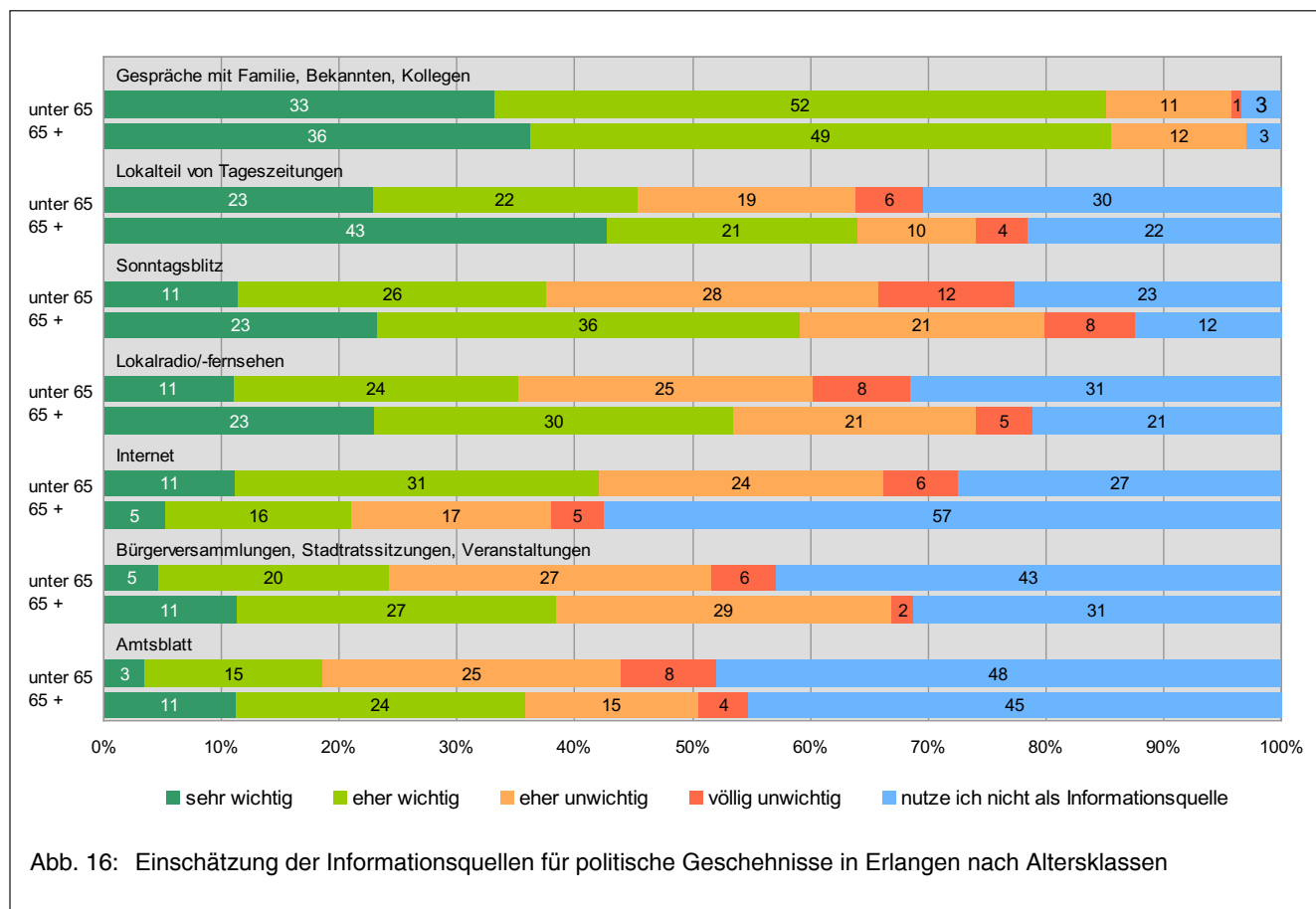


Abb. 16: Einschätzung der Informationsquellen für politische Geschehnisse in Erlangen nach Altersklassen

Insgesamt beurteilen Senioren das Weiterbildungsangebot in Erlangen deutlich besser als die unter 65-Jährigen: Während 90 Prozent der Senioren hier die Note „gut“ oder „sehr gut“ vergeben, trifft dies auf nur 68 Prozent der unter 65-Jährigen zu. Dies könnte damit zusammen hängen, dass sich die Jüngeren häufiger spezielle Angebote zur beruflichen Weiterbildung vor Ort wünschen, die womöglich in Erlangen nicht angeboten werden.

Die Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Geschehen setzt Interesse und Information voraus. Die Befragung aus dem Jahr 2010 zeigt, dass bei Senioren das Interesse an kommunalen politischen Ereignissen überdurchschnittlich stark ausgeprägt ist, was vermutlich mit der stärkeren „Verwurzelung“ vieler Senioren in der Stadt Erlangen zusammenhängt. So finden sich unter den Jüngeren viele Studenten, die Erlangen oft nur als Zwischenstation im Lebenslauf betrachten und deshalb auch kaum Interesse am lokalen politischen Geschehen zeigen. Mehr als drei Viertel der Senioren geben an, täglich oder fast täglich den Lokalteil der Erlanger Nachrichten zu lesen, was nur auf ein Drittel der unter 65-Jährigen zutrifft. Während sich das Interesse am allgemeinen politischen Geschehen der Bundesrepublik Deutschland zwischen beiden Altersgruppen nur unwesentlich unterscheidet – 81 Prozent der Senioren zeigen „sehr“ bzw. „eher“ hohes Interesse, 75 Prozent der unter 65-Jährigen -, sind die Interessen im Hinblick auf die Erlanger Kommunalpolitik unterschiedlich verteilt: Knapp drei Viertel der Senioren bekunden hier Interesse, bei den unter 65-Jährigen ist es nur die Hälfte.

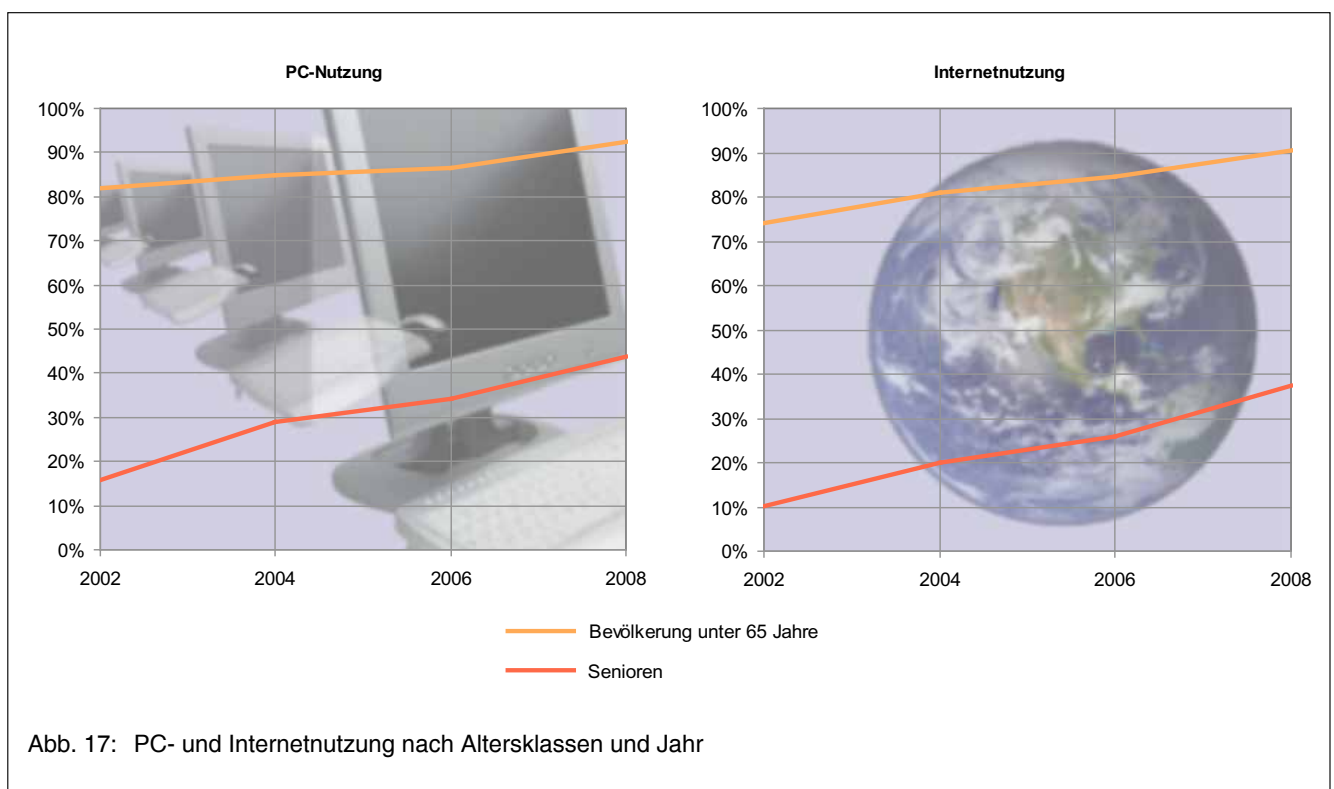
Auch im Hinblick auf die Quellen, die zur Information über das kommunale politische Geschehen genutzt

werden, unterscheiden sich Senioren in mancherlei Hinsicht von den unter 65-Jährigen deutlich. Während Gespräche mit Familienmitgliedern, Bekannten und Kollegen als sehr bedeutsame Informationsquellen in beiden Altersgruppen angesehen werden, so nutzen Senioren Zeitungen, Radio und Fernsehen deutlich häufiger zur Information als die unter 65-Jährigen (Abb. 16). Hingegen spielt das Internet – also Lokalnachrichten im Netz und die Homepage der Stadt Erlangen – bei den unter 65-Jährigen eine deutlich größere Rolle als bei den Senioren. Rund 42 Prozent der unter 65-Jährigen sehen das Internet als wichtige Informationsquelle für kommunale Politik, unter den Senioren ist der Anteil nur halb so groß.

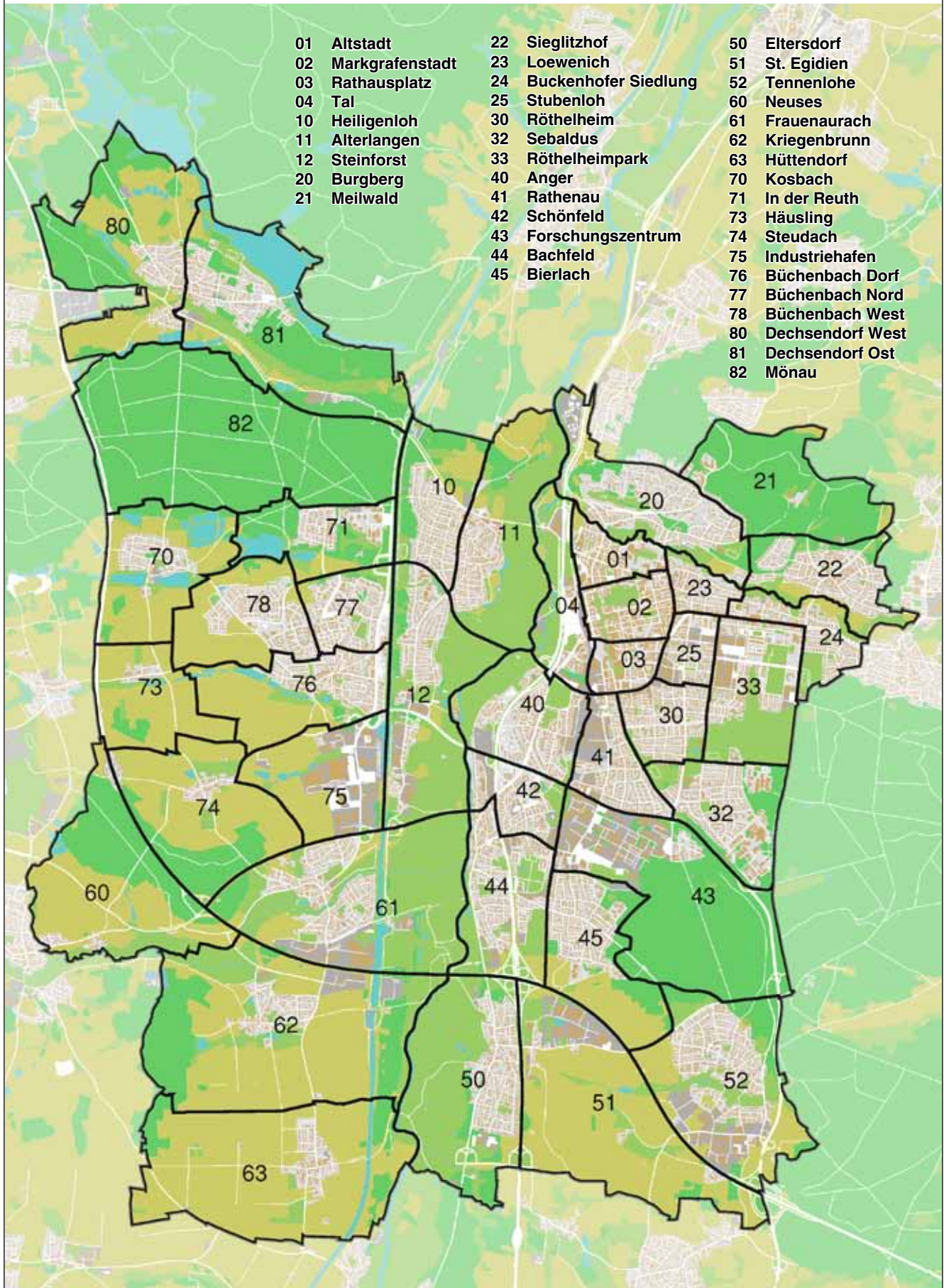
Im Hinblick auf die Nutzung moderner Technologien lassen sich große Unterschiede zwischen Senioren und Jüngeren feststellen. Während – so die Bürgerbefragung des Jahres 2008 - knapp 93 Prozent der unter 65-Jährigen angeben, einen PC zu nutzen, trifft dies auf lediglich 44 Prozent der Senioren zu. Dies ist zum Teil damit zu erklären, dass häufig der PC am Arbeitsplatz genutzt wird.

Wer den PC nutzt, der nutzt im Allgemeinen auch das Internet. Dies trifft auf 98 Prozent der unter 65-Jährigen PC-Nutzer zu und auf 85 Prozent der PC-nutzenden Senioren. Insgesamt waren im Jahr 2008 somit rund 37 Prozent der Senioren online. Dabei haben Senioren allerdings rasant aufgeholt: Im Jahr 2002 fanden sich unter ihnen lediglich zehn Prozent Internetnutzer (Abb. 17).

Gerhard Plietsch, 12/2010



Statistische Bezirke der Stadt Erlangen



Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Postfach 3160, 91051 Erlangen

☎ (09131) - 86 2563

✉ statistik@stadt.erlangen.de

🌐 www.erlangen.de/statistik

